

Triangel, Becken und Streichquintett), ist dann erstaunt, wie zart der Autor damit umgeht. Die Fülle des Orchesters wird eigentlich nur bei Vorspielen, Ritornellen und Nachspielen angewandt als poetischer Vor- und Nachklang des gesungenen Textes.

Karl-Rudi Griesbach wurde 1916 in Westfalen geboren. Als Schüler von Prof. Philipp Jarnach legte er an der Staatlichen Hochschule für Musik in Köln das Staatsexamen für Komposition ab. 1950 siedelte er in die Deutsche Demokratische Republik über, wo er als Theater- und Musikkritiker, als Hochschuldozent und Dramaturg tätig war. Seit 1955 ist Griesbach freischaffender Komponist. Als Schöpfer von Kammermusik, Orchesterwerken, Ballettmusiken und Vokalmusik ist der inzwischen Dresdner gewordene Griesbach den Dresdnern längst bekannt.

„Ein wunderbar-reizendes Märchen, ein Wolkenkuckucksheim des Romantikers, einen selig-heiteren, ergötzlichen und dabei rührenden Traum“ nennt der berühmte Dirigent Bruno Walter die Vierte Sinfonie in G-Dur von Gustav Mahler. Dieses Werk in seiner „holdseligen Narretei, in seinem ganz unvernünftigen Frohsinn, in seinen vorbeihuschenden Schauern, in seiner unirdischen, befreiten Seligkeit fern von allem Lärm und aller Hast der Straße“ ist so recht angetan, als Beitrag zum 50. Todestag des künstlerisch zerrissenen und ironischen, aber doch im rechten Sinne fröhlich-frommen Meisters Mahler zu gelten. Der von Bruckner herkommende, den Konzertsaal mit den satten Klangfarben von Berlioz' Sinfonie fantastique, von Wagners Nibelungenring füllende Sinfoniker nimmt hier den musikalisch „gebildeten“ Philister und Spießer zum Objekt seiner munteren Laune. „Bedächtig“ (wie die Tempobezeichnung des ersten Satzes lautet) mischt er biedermeierliche Lustigkeit mit erkünstelter Empfindsamkeit und gewinnt dieser Mixtur immer neue lächerliche Seiten ab. Im zweiten Satz nimmt er die ungeschickte Beweglichkeit des „sattsam Gebildeten“ als Ziel. Die (für die damalige Zeit) „vertrackte“ Harmonik, eine um einen Ton höher gestimmte Solovioline muß hierbei mithelfen („der Solo-geiger hat sich mit zwei Instrumenten zu versehen, von denen das eine um einen Ganzton höher, das andere normal gestimmt ist“ steht in der Partitur). Daß die „unheimlich heiser klingende, höher gestimmte Solovioline“ eine Reminiszenz an Böcklins „Eremiten“ oder gar an einen Totentanz sein soll, ist zwar echt romantisch, aber kaum aus der Tendenz der lustigen Mahler-Sinfonie empfunden. Denn das Abendlied des dritten Satzes wird erneut schalkhaft-karikaturistisch variiert. Und im letzten Satz verkündet eine Engelsstimme, ganz aus wahrhafter Unschuld und lächelnder Güte bestehend, das Geheimnis der ganzen Sinfonie mit dem Text aus der Volksliedsammlung „Des Knaben Wunderhorn“, der am besten als Motto gleich am Anfang des Werkes stünde:

„Wir führen ein englisches Leben,
sind dennoch ganz lustig daneben!“

Hermann Kretzschmar fragt in seinem „Führer durch den Konzertsaal“, ob die Vierte Sinfonie von Mahler wohl überall richtig verstanden wird?

Prof. Dr. Mlynarczyk

Text zur 4. Sinfonie von Gustav Mahler (aus „Des Knaben Wunderhorn“)

Wir genießen die himmlischen Freuden, drum tun wir das Irdische meiden.
Kein weltlich Getümmel hört man nicht im Himmel!
Lebt alles in sanftester Ruh,
Wir führen ein englisches Leben, sind dennoch ganz lustig daneben.
Wir tanzen und springen, wir hüpfen und singen,
Sankt Peter im Himmel sieht zu.
Johannes das Lämmlein auslasset, der Metzger Herodes drauf passet!
Wir führen ein geduldiges, unschuldiges, ein liebliches Lämmlein zu Tod!
Sankt Lucas den Ochsen tät schlachten ohn' einiges Bedenken und Achten.
Der Wein kost' kein' Heller im himmlischen Keller.
Die Englein, die backen das Brot,
Gut Kräuter von allerhand Arten, die wachsen im himmlischen Garten!
Gut Spargel, Fisolen und was wir nur wollen!
Ganze Schüsseln voll sind uns bereit', gut Äpfel, gut Birn' und gut Trauben!
Die Gärtner, die alles erlauben!
Willst Rehbock, willst Hasen, auf offener Straßen sie laufen herbei.
Sollte ein Fasttag etwa kommen, alle Fische gleich mit Freuden angeschwommen!
Dort läuft schon Sankt Peter mit Netz und mit Köder
zum himmlischen Weiher hinein.
Sankt Martha, die Köchin muß sein.
Keine Musik ist ja nicht auf Erden, die unserer verglichen kann werden,
Elftausend Jungfrauen zu tanzen sich trauen.
Sankt Ursula selbst dazu lacht!
Keine Musik ist ja nicht auf Erden, die unsrer verglichen kann werden,
Cäcilia mit ihren Verwandten sind treffliche Hofmusikanten!
Die englischen Stimmen ermuntern die Sinnen!
Daß alles für Freuden erwacht!

Karl-Rudi Griesbach

Lieder für hohe Singstimme und Orchester nach Worten von Josef Weinheber

Tulpe

Fest das Fleisch und prall die Haut,
seh' ich dich im Garten,
magdlich rund und wohl gebaut,
in die Dämmerung warten.

Recht zum Küssen angetan,
Weibs, es auch zu zeigen:
Gehn nicht gar zu zeitlich an
Lieb und Liebesreigen?

Wenn die Mädchen rank und schloh
noch den Kindsschlaf lieben,
treibst du's zwischen Schütt und Stroh
und beim Nachbar drüben;

schenkst das Weiß, das Flammigrot
und das Gäl des Vlieses:
Lippenwein und Wangenbrot,
ach, und jen – und dieses;

Antje, gute, derb und froh
und so schön durchtrieben:
Wer im Dorf und anderswo
müßte dich nicht lieben!